

SWR2 Lesenswert Magazin

Sendung: Sonntag, 05. August 2018

Redaktion: Alexander Wasner

Produktion: SWR 2018

Maike Wetzel: Elly

Schöffling Verlag, 152 Seiten, 20,00 Euro

Rezension von Michael Au

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Es ist der Albtraum schlechthin. Ein Kind verschwindet spurlos. So ergeht es der elfjährigen Elly in Maike Wetzels gleichnamigem Roman. Sie ist elf Jahre jung und auf dem Weg zum Judo-Training, als sich die Existenz des Mädchens in Luft auflöst. Es ist ein leicht bewölkter Juninachmittag. Nur das ist sicher in diesem Buch, das davon erzählt, wie unsicher das Leben, unser aller Leben ist.

Elly ist fort und mit ihr jede Gewissheit über die Sinnhaftigkeit des Daseins.

„Alles, was wir hatten, wird unscharf, was wir mit ihr erlebten, fault. Wir verrotten von innen“,

sagt etwa die Mutter, die im Buch nur Judith genannt wird. Sie sagt dies stellvertretend für ihren Mann Hamid und ihre andere Tochter Ines, zwei Jahre älter als Elly. Alle Personen, es sind wenige, die in Maike Wetzels kammerspielartigem Text auftauchen, tragen nur Vornamen – und rücken mit diesem einfachen, aber bewährten erzähltechnischen Kniff noch näher an uns, die Leserinnen und Leser, heran. Dabei sorgt schon der Plot dafür, dass wir in höchstem Maße sensibilisiert sind, behandelt er doch anthropologische, tief ins Archaische zurückreichende Urängste: die vor dem Verlust des Nachwuchses und damit seiner selbst.

Wie Maike Wetzel diese Urängste und deren Folgen vermittelt, fesselt und wühlt auf. Ihre lakonische, unaufgeregte Schreibweise steht im völligen Kontrast zum Innenleben ihrer Protagonistinnen und Protagonisten. Abwechselnd kommen sie zu

Wort, Judith, Hamid und Ines. Völlig souverän und reflektiert beschreiben sie sich und die jeweils anderen. Alle drei funktionieren sie. Füllen ihre Rollen aus. Von außen betrachtet lässt sich kaum erahnen, welches Leid sie quält. Doch eben nur von außen betrachtet. Ines etwa zerfrisst die Erinnerung an ihre Schwester:

„Immer wieder rufe ich mir die Einzelheiten ihres Körpers ins Gedächtnis. Doch wenn ich so versuche, Elly in Gedanken zu beschreiben, entgleitet sie mir. Ich kann ihre Stimme nicht mehr in mein Ohr zwingen. Ihr Gesicht verwandelt sich mehr und mehr in das der Fotoalben, das abgelichtete, abgeheftete, unwirkliche Gesicht der Abzüge darin, das langsam vergilbt. Nur nachts, wenn ich schlafe, sehe ich meine Schwester, so wie sie ist, ich fühle ihre Lebendigkeit. Morgens früh, wenn ich aufwache, gibt es ein paar köstliche Sekunden, in denen ich noch nicht weiß, dass sie verschwunden ist. Dann trifft mich die Erinnerung wie ein Schlag.“

Um das Innere eines Menschen freizulegen, bedarf es einer Literatur, wie Maïke Wetzels sie schreibt. Sie zeigt, wie eine Familie von Tag zu Tag jeden Halt, jedwede Zuversicht verliert. Während die Autorin uns über Ellys Schicksal im Unklaren belässt, ist das ihrer Angehörigen für alle Zeiten besiegelt.

Ob Elly tot ist, das bleibt ein Rätsel. Aber Judith, Hamid und Ines sind zum Leben verdammt. Dem in einer mutmaßlichen idyllischen Vorstadt irgendwo im Taunus, genauer gesagt, in der Hölle. Dort atmen sie nebeneinander her, wohl wissend, dass sie einander nicht mehr erreichen. Wohl wissend auch, dass Ellys Verschwinden sie mit magnetischer Kraft immerzu im Kreis zirkulieren lässt.

Jeder leidet, und jeder auf seine Weise. Ines, die auf der Schwelle zum Erwachsenwerden steht, ist die Abgeklärteste. Schon kurz nach dem Verschwinden ihrer Schwester ahnt sie, dass diese tot ist. Und doch weiß sie auch, was sie ihr – und nicht zuletzt ihren Eltern schuldig ist:

„Ich traue mich kaum, das zu denken, weil ich weiß, dass mein Glaube genügt, um sie umzubringen. Elly hat nur noch uns. Unser Glauben hält sie am Leben.“

Ines wird krank. Sie wird operiert. Und registriert:

„Plötzlich gibt es nur zwei Möglichkeiten, keine Fragen, keine Kompromisse mehr. Nur Tod oder Leben, Null oder Eins. Ich genieße dieses klare, einfache Gefühl.“

Ein binär codiertes Leben. Ein automatisiertes. Dieses Bild beschreibt nur zu gut das Drama dieser drei Menschen, die nur deshalb Weitermachen, weil aufzugeben um Ellys Willen nicht in Betracht kommt.

Wie hätte wohl Judiths Leben ausgesehen, wenn nicht ihre jüngste Tochter zum Sport geradelt wäre, ohne jemals dort anzukommen, ohne dass es auch nur den geringsten Hinweis zu ihrem Verbleib, auch keine Lösegeldforderung gegeben hätte? Judith hat das Talent zu einem durchschnittlichen, aber auch zufriedenen Dasein.

Über sich selbst sagt sie, dass sie sich in den letzten zwanzig Jahren kaum verändert habe. Noch immer passe ihr das Kleid vom Abiball. Ihr Leben, das verlief immer nach Plan, maßvoll.

„Beinharte Routine. Das ist das Geheimnis. Damit kriege ich alles hin. Zwei Kinder und einen Mann und auch noch einen Job mit maximaler Selbstverantwortung und guten Gewinnaussichten, wenn man es klug anstellt. Immer schön langsam, nicht übertreiben und nur am Wochenende hochfahren.“

Und nun? Nun ist diese Frau von Anfang 40 ein Wrack auf zwei Beinen. Nur Pillen halten es an der Oberfläche der rauen See.

„Wenn dein Kind geht, hört alles auf“,

sagt sie und fügt den Wunsch hinzu, nie Mutter geworden zu sein, um die damit verbundenen Schmerzen nicht länger aushalten zu müssen. Welch eine Pein.

Die von der Autorin am schwächsten gezeichnete Figur ist Judiths Mann Hamid, über den es heißt, er sehe aus wie eine arabische Version von Barack Obama. Der Sohn eines Tunesiers arbeitet als Architekt, wird als großzügiger, endlos geduldiger Mann beschrieben. Er hört nicht auf, jedem noch so winzigen Hinweis auf Ellys Verbleib nachzugehen. Seine Versuche, das Leben seiner Frau zu stabilisieren, scheitern. Stattdessen registriert er frei von jeder Verklärung:

„Aber es ist, als würden wir, eingepfercht in denselben Raum, eine Fernbeziehung führen.“

Dann die vermeintliche Wende. Vier Jahre nach Ellys Verschwinden wird in Dänemark ein Mädchen gefunden, das sie sein könnte. Judith und Hamid sind sofort bereit, das anfangs sprachlose Wesen, als ihre verlorene Tochter zu identifizieren und anzunehmen, nur Ines bezweifelt dies. Und mit ihr die Großmutter:

„Sie sagt, habt ihr den Verstand verloren? Das ist nicht euer Kind.“

Wer Recht hat, darüber gibt es in diesem beunruhigenden Buch keine endgültige Wahrheit. Es passt deshalb nur zu gut in eine Zeit, in der scheinbar in Stein gemeißelte Gewissheiten und Gesetzmäßigkeiten zu Staub zerfallen.

Fürwahr ein vielversprechendes Romandebüt von Maike Wetzel. Dass sich die 1974 in Groß-Gerau geborene Autorin und Filmemacherin zuvor mit Erzählungen einen Namen gemacht hat, merkt man ihrem Text an. Er gewinnt seine Qualität aus den gelungenen Seelenerkundungen, die als einzelne Teile mehr sind als ihr Ganzes. Ob Maike Wetzel tatsächlich eine Autorin für die lange erzählerische Distanz ist, wird vielleicht die Zukunft zeigen. Mit „Elly“ hat sie jedenfalls eine lesenswerte Chiffre für die Notwendigkeit zu Papier gebracht, den eigenen Lebensantrieb zu definieren.